

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 10

Artikel: Frauenkonferenz in Rorschach
Autor: R. B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei der Beratung der Kampfziele und Kampfmethoden wurde vor allem festgelegt, daß der Kampf um die endgültige Befreiung der Frau nur unter dem Banner der dritten Internationalen siegreich zu Ende geführt werden kann. Sodann wurden die besonderen Agitationsmethoden festgesetzt für die Arbeit unter den Frauen in den kapitalistischen Ländern, in den Sowjetstaaten und im Orient. Die Leisefäden, die hierüber ausgearbeitet wurden, werden gleichfalls gesondert veröffentlicht werden.

Zum Schluß wurde noch der Aufbau der Frauengruppen formuliert — immer unter besonderer Wahrung des Standpunktes, daß die Frauen keine gesonderte Organisation, sondern einen Teil der Gesamtpartei bilden — und die internationale Zusammenfassung dieser Gruppen in einem internationalen Sekretariat beschlossen. Zur Weiterin dieses Sekretariates wurde einstimmig Genossin Klara Zetkin gewählt.

Die Konferenz hat reichliche Arbeit geleistet. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, der Arbeit der Partei unter dem weiblichen Proletariat Planmäßigkeit und Organisation zu verleihen. Diese Aufgabe hat sie erfüllt: Die Festlegung der Agitationsmethoden in den Leisefäden und die Organisation des Frauensekretariats geben die Gewähr, daß die Agitation unter den Arbeiterinnen jetzt mit verstärkter Kraft geführt werden wird.



Frauenkonferenz in Korschach.

Sonntag, den 19. September fand in Korschach eine von 39 Genossinnen und 11 Genossen besuchte Frauenkonferenz statt. Vertreten waren die Frauengruppen: Arbon, Korschach, St. Gallen, Altstätten, Herisau, Korschacherberg; entschuldigend haben sich die Präsidentinnen der Gruppen Rapperswil und Uzwil. Genossin Dr. Huber eröffnete und leitete die Versammlung und wies in ihrem Eingangswort darauf hin, daß im Gegensatz zu den sonstigen Konferenzen heute eher die älteren Genossinnen erschienen seien, nicht um sich erst kennen zu lernen, sondern um ernsthaft darüber zu beraten und Umschau zu halten, wie die Frauenbewegung vorwärts zu bringen sei. Sie meinte, daß man zur Ueberzeugung komme, daß es so nicht weiter gebe, daß es sich nicht um eine Personenfrage handle, überall seien Fehler gemacht worden. „Wir haben heute viel Arbeit zu bewältigen, die durchaus sachlich erledigt werden muß. Wir sind zur Ueberzeugung gekommen, daß unsere Presse kein Agitationsmittel ist, sie muß anders gestaltet werden. Das Referat der Genossin Hüni soll die Einleitung zur Diskussion bilden, wir haben die nackte Wahrheit zu sagen, auch wenn sie manchmal gar nicht schön ist.“

Genossin Hüni nimmt das Wort zu ihren Ausführungen, davon ausgehend, wie sich die Situation gestaltet habe seit Auflösung des Arbeiterinnenverbandes. Sie meint, daß so lange die Geschäftsleitung in Zürich ihren Sitz hatte, habe die Frauenkommission gemeinsam mit dieser gut gearbeitet, seit Verlegung des Wortes nach Bern schwebt sie in der Luft. Allerdings wählten auch die Berner Genossinnen eine Agitationskommission. Sie kommt auf die „Vorkämpferin“ zu sprechen, bemängelt, daß diese nicht der Sprechsaal der Genossinnen ist (warum benutzen sie den ihnen gerne zur Verfügung stehenden Sprechsaal nicht? Die Berichterstatterin.). Nach dem Kriege wäre die beste Zeit zur Agitation gewesen, und nun ist diese nicht ausgenützt worden. Selbstkritik muß ansetzen. Wo fehlt es? An Tatkraft, an Organisations- und Agitationsarbeit. Wir sind, was wir aus uns machen, wir sind im Preise gesunken. Wir haben den Schlitten laufen lassen. Eine Anzahl Genossinnen sind der Meinung, daß wir am Vorabend der sozialen Revolution stehen. Warum haben wir nicht mehr Versammlungen, warum fehlt es am einheitlichen Vorgehen? Kennen wir unsere Agitationsarbeit? Haben wir ein Arbeitsprogramm? Wir haben nichts getan. Uns freut das freimütige Bekenntnis der Referentin, die Redaktion und Frauenkommission wären nicht in der Lage, bei aller Bescheidenheit dies von sich zu behaupten.) Es besteht immer eine Rivalität zwischen Bern und Zürich. Warum zieht man die Leitung nicht zur Rechenschaft? Man war der Meinung, daß eine Redaktionskommission besser arbeite als eine Redakteurin. Das Organ soll das Interesse wecken bei den Lesern für Tätigkeit. Ist das Agitationsarbeit, Endzielpolitik betreiben? Wir müssen an den Orten anknüpfen, wo die Frau arbeitet. Die Milchpreisfrage bewegt uns zuwenig. Es heißt den ganzen Fragenkomplex in bezug auf die Feuerung zu behandeln und

eine Bewegung zur Auslösung bringen. Die „Vorkämpferin“ ist einseitig redigiert, das Ausland wird zuviel berücksichtigt. Was wir im Kopfe haben, können wir nicht durchdrücken. In England haben wir eine weit fortgeschrittenere Bewegung als wie bei uns, allerdings ist sie auch älter. Wir müssen unsere Augen weit mehr nach England richten, von dort kommt der Sozialismus, den wir brauchen können. (So ganz ohne das Ausland kommt auch Genossin Hüni nicht aus; aber England ist eben nicht Rußland.) Wie sollen wir abhelfen? Es sollen von der Geschäftsleitung zwei Genossen der Frauenagitationskommission angehören, damit diese im engen Kontakt mit der Geschäftsleitung ist, diese Sorge für die Redaktion. Wir wollen die wöchentliche Frauenbeilage. Die Kostenfrage darf nicht ausschlaggebend sein. Die Frauenkommission soll ein Bureau haben, da sollen Fragen behandelt werden, um unser Wissen zu vertiefen. Jedes Jahr soll im Rahmen des Parteiprogramms ein Tätigkeitsprogramm aufgestellt werden. Die Richtlinien für die Arbeit sind vorzuzeichnen. Wir müssen uns die Freiheit und Gleichheit, neben den Genossen zu arbeiten, erringen, dann werden wir ein integrierender Bestandteil der Arbeiterbewegung. Wir müssen wissen, was Gemeinwirtschaft ist, wie die Güterverteilung vorzunehmen ist. Es soll ein Aufstieg aus der Tiefe zum Lichte kommen.

Nach den Ausführungen der Referentin gibt die Vorsitzende dem anwesenden Mitglieder der Redaktion und der zentralen Frauenkommission das Wort; diese Instanz war allerdings nicht eingeladen worden. Da es sich aber um derartig wichtige Fragen handelt und wir gerne die Gelegenheit benützen, die Stimmung der Genossinnen und die Meinung derselben kennen zu lernen, hat sich die Frauenkommission durch Genossin R. Bloch vertreten lassen. Da die Ansichten dieser Genossin den Lesern zur Genüge bekannt sind, bringen wir ihre Ausführungen derkürzt, denn es liegt uns daran, die Opposition ungehindert zu Worte kommen zu lassen. R. Bloch berichtet von den eingeleiteten Schritten zur Umgestaltung der „Vorkämpferin“ in ein Beiblatt der Parteitagepresse. Trotzdem den Präzisionen ein sehr günstiges Angebot gemacht werden konnte, indem man die bereits erscheinende Frauenbeilage des „Volksrecht“ verwenden könne und dadurch ein billiges Blatt geliefert werden kann, wurde der Vorschlag von den meisten Präzisionen kurzerhand abgewiesen. Zu den Abweisenden gehört auch St. Gallen, trotzdem die „Volksstimme“ immerhin einiges Interesse für die Umgestaltung ihrer Zeitung in vorgeschlagenem Sinne hat. Uebergehend zu den auch von ihr durchaus gewürdigten Schwierigkeiten für die Gewinnung und Festhaltung der Frauen in der Organisation, weist sie darauf hin, wie schwer es mancher Frau in der eigenen Familie gemacht wird, nur einen Bruchteil ihrer Kräfte in den Dienst der Bewegung zu stellen. Gewiß haben wir am Bestehenden anzuknüpfen, aber dann kommt ein Hin-ausführen weit darüber hinaus, im Gegensatz zum Bestehenden, Landesüblichen, Ungelernten und Unerzogenen. Wer bei uns ist und mit Interesse mitkämpfen will, muß auch Denkendes leisten, da kann nicht alles einfach übernommen werden. Nach Kriegsschluß war nicht die beste Zeit zur Agitation, da kamen diejenigen, welche einen sofortigen Erfolg suchten, schon nicht mehr. Es gibt für die Arbeiterinnenbewegung auch kein anderes Rezept, als für die allgemeine Bewegung sich durchringen zum Neuen, Aufnahme des Kampfes gegen das Bürgertum mit aller Schärfe, und zwar überall, nicht nur in den größeren Städten. Nach Schluß dieser Ausführungen wird berichtet, daß man in St. Gallen doch für die Finanzierung, das heißt Einführung der Frauenbeilage sei, sofern auch die übrigen Parteiblätter ein gleiches tun, allerdings hätte man auch gerne mal einen Druckauftrag und möchte die Beilage deshalb nicht gerne fertig beziehen.

Genosse Schießer-Korschach findet warme Worte für die Frauenbewegung. Die Werbung der Mitglieder muß ruhig vor sich gehen, die Not zwang die Arbeiter zum Zusammenschluß, heute sind sie mehr denn je auf die Frauen angewiesen.

Genossin Dr. Huber: Die Frauenbeilage und die Bewegung macht auch mir viel Kopfzerbrechen, es geht nicht vorwärts, es geht eher zurück. Auch bei uns, die Alten gehen. Wir haben die Aufgabe an das Alte anzuknüpfen, um das Neue zu bringen, man muß die Frauen fassen. Eine Richtung wird den Frauen in unserem Blatte nie gebracht. Man sagt nicht, was das Ideal der Sozialisten, der Kommunisten ist. Man hat gelogen, man deckt die Fehler der russischen Bewegung nicht auf. Die „Vorkämpferin“ war nie der Sprechsaal der Frauen. Bei uns werden die Nummern gar nicht aufgeschritten bei manchen

Mitgliedern; dieses Organ ist nicht ihr Organ. Die Frauen kommen nicht an die Parteiverfassungen, kaum mehr an Protestversammlungen. Auch bei den Genossen ist es vielfach so, bei Aufrollen der Frage über die dritte Internationale kommen sie wieder. Wir müssen die einheitliche Frauenbeilage haben, wo die Geschäftsleitung ihren Sitz hat, soll auch die Frauenkommission sein. Wir haben noch über die Organisation zu sprechen, sollen wir die Gruppen auflösen, heute kommen wir zur Partei, weil wir schwach sind. Ich halte jeden Winter zwei bis drei Vorträge, selten ergreift eine Genossin dazu das Wort, der Besuch ist jeweils sehr schwach.

Genossin Meier-Herisan welche innerhalb ihrer Organisation nicht mitarbeitet, die Frauengruppe stark benimmt, spricht an den Frauenkonferenzen jeweils sehr schön über die Arbeiterinnenbewegung. Da sich keine der anwesenden Genossinnen zu Worte meldet, wirft Genossin Bloch vor allem die Frage auf, warum denn die Genossinnen gar nicht versuchen, an der „Vorkämpferin“ mitzuarbeiten, oder in der Parteipresse? Von Genossin Dr. Huber liest man selten eine Zeile. Es kann nicht Aufgabe der „Vorkämpferin“ sein, besonders auf die russischen Fehler aufmerksam zu machen, die wir weder genau kennen, noch beurteilen können; all den Verleumdungen und Lügen der bürgerlichen und sogenannten neutralen Presse haben wir unsere Auffassung entgegenzusetzen. Warum soll das Große und Gewaltige, welches in Rußland unter den größten Schwierigkeiten geboren wird, nicht von uns gewürdigt werden. Zur Milchpreissfrage wurde in der „Vorkämpferin“ immer wieder Stellung genommen, auch zu all den innerpolitischen Fragen. Anregungen für Lektüre und Ausgestaltung der Versammlungen sind genügend zu finden; wenn in Rorschach die Bewegung besonders schwach ist, hat jedenfalls die so arg geschmähte „Vorkämpferin“ keine Schuld, da sie ja dort scheint's doch nicht gelesen werde. Arbeiterinnenzeitungen des Auslandes bringen unsere Sachen gerne. Die „Vorkämpferin“ soll nach Meinung der Redaktion ein linksradikales, politisches Arbeiterinnenblatt sein und kann nicht die Aufgabe eines Kurunterhaltungsblattes haben. Dafür ist die „Schaffende Frau“ und „Der Aufstieg“ da. Unsere Bewegung wird auch nicht mit Zuckerwasser gemacht. Endlich antwortet Genossin Dr. Huber auf die wiederholt gestellte Frage, warum sie nicht mitarbeitet; man habe einen persönlichen Brief als Artikel verwendet und aus einem objektiv gehaltenen Bericht über den Berner Parteitag einen Satz gestrichen. Sie wiederholt ihre Vorwürfe zusammenfassend: „Die Vorkämpferin sollte bilden und bildet nicht, sie sollte lehren und lehrt nicht.“ (Das Urteil über diese Behauptung überlassen wir getrost den Leserinnen, in der Versammlung fand allerdings niemand den Mut, dagegen zu opponieren, dazu mühte man den Heimweg abzuwarten, da könnte es dann anders. Der persönliche Bericht war nach dem Generaltreff im November 1918 über die Verhältnisse auf dem Blatz Rorschach geschrieben, er zeigte die Schwächen der dortigen Gewerkschaftsbewegung, und das hätte man nicht bringen dürfen. Ueber Rußland soll man die Fehler bringen, die wir gar nicht kennen, aber bei uns beileibe nichts, das könnte uns schaden. Da muß ich allerdings gestehen, daß mir diese Auffassung fremd ist, was wir hier haben, selbst beurteilen können und die Möglichkeiten zu bessern, das soll schonungslos aufgedeckt werden, das sind wir unserer Bewegung schuldig und das kann sie auch ertragen, dazu ist sie trotz der relativ noch schwachen Frauenbewegung stark genug.) Im Schlusswort sagte Genossin Hüni noch einige besondere Aufgaben der Frauengruppen zusammen: Les- und Diskussionsabende, die Leitung hat dazu die Anregung zu geben. An den Kommunaltagen lernt man jeweils sehr viel, da sollten auch die Genossinnen kommen. Welche große Aufgaben haben die Gemeinden zu leisten. Die Wohnungsfrage, kommunaler Wohnungsbau mit Einflüchensystem. Die Gemeinde Lanaenthal hat zum Beispiel Stoff angeschafft und stellt ihn den Familien zur Verfügung zum Ausbessern der Wäsche, die Arbeiterfrauen sind glücklich (braucht es wirklich sowenig zu deren Glück? Schon in meinem Schulbuch stand ein Rästel d' Mutter schafft böß uf böß. so ähnlich ist diese Nidkerlei). Gewiß ist in Rußland Großes geschaffen worden, aber auch eine Despotie. Wir können in kurzer Zeit doch nicht alles anwenden. Genossin Ma n e n t h a l e r - St. Gallen muntert zu emsiger Arbeit auf, in bezug der „Vorkämpferin“ sagt sie daß auch ihr mancher Artikel hoch vorkomme.

Hierauf wurde folgender Antrag angenommen, der an den Parteitag weitergeleitet werden soll:

Die Frauenkonferenz Rorschach vom 19. September stellt zuhanden der Frauengruppen an den Parteitag im November 1920 folgende Anträge:

1. Das Zeitungsorgan der sozialdemokratischen Frauen der Schweiz „Die Vorkämpferin“, hat mit Neujahr 1921 als wöchentlich erscheinende Beilage aller Parteiblätter zu erscheinen. Den Verlag übernimmt die sozialdemokratische Partei der Schweiz. Die Schriftführung, die Redaktion, wird bis zur Schaffung eines Frauensekretariates laut Statut von der Geschäftsleitung gemeinsam mit der zentralen Frauenagitationskommission bestimmt unter Beiziehung einer tüchtigen Mitarbeiterin.

2. Die Frauenagitationskommission ist von der Vorortsektion an ihrem Blatz zu bestellen. Um eine ersprießliche Tätigkeit im Einvernehmen mit der Geschäftsleitung anzubahnen, haben die Mitglieder des Bureaus der Frauenkommission das Recht, an den Sitzungen der Geschäftsleitung mit beratender Stimme teilzunehmen.

Ferner:

3. Die Frauenagitationskommission ist verpflichtet, alljährlich ein Arbeitsprogramm im Rahmen des Tätigkeitsgebietes der sozialdemokratischen Partei der Schweiz aufzustellen und über die geleistete Arbeit jeweils schriftlichen Bericht zu erstatten.

Zum Schlusse stimmte die Konferenz einhellig der nachfolgenden Resolution zu:

„Die von den Frauengruppen der Ostschweiz besuchte Frauenkonferenz Rorschach vom 19. September 1920 protestiert gegen die Milchpreiserhöhung und schließt sich der Forderung der Älteren Genossen an, es sei von der Geschäftsleitung der Partei mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß alle Lebensmittelzölle aufgehoben werden.“ R. B.



Mängel in der Organisation der Frauen.

Der Zeitung „Die Sozialdemokratin“, Organ der deutschen sozialdemokratischen Frauen und Mädchen der tschechoslowakischen Republik, welche zweimal im Monat im Format unserer „Vorkämpferin“ erscheint, entnehmen wir folgende Ausführungen. Die Leserinnen werden mit uns einig gehen, wenn wir behaupten, daß sie mit unseren Beobachtungen übereinstimmen. Mit einer Einschränkung, wir können uns nicht beklagen, daß die Frauen sogenannter führender Genossen den übrigen die Lemter wegnehmen, sondern darüber, daß diese sich meistens von unseren Organisationen fernhalten, Ausnahmen bestätigen die Regel.

„Wer Gelegenheit hat, mit den Genossinnen zusammenzukommen, den Besuch der Parteiverfassungen zu beobachten, der kann die Wahrnehmung machen, daß das Interesse der Frauen an der gemeinsamen Organisation viel zu wünschen übrig läßt. Geht man den Ursachen dieser Erscheinung nach, fragt man die Genossinnen in Sitzungen oder Versammlungen, worauf der schlechte Besuch und das geringere Interesse der Frauen zurückzuführen ist, so erhält man fast überall die gleiche Antwort: daran ist die gemeinsame Organisation schuld. Mit diesem Einwand vermeinen viele Genossinnen jeder Verantwortung har und ledig zu sein. Deshalb wollen wir einmal untersuchen, inwieweit dieser Einwand zutrifft und der Rückgang des Interesses der Frauen auf das Schuldkonto der Genossen zu buchen ist, es soll aber auch aufgezeigt werden, welches Maß von Schuld die Genossinnen selbst an dieser Erscheinung trifft.

Leider gibt es tatsächlich noch immer Genossen, die hartnäckig an dem Irrglauben festhalten, daß die Frau unter allen Umständen minderwertiger ist als der Mann. Aus dieser Erwägung wird nun noch in manchen Organisationen, wo wir rührige Frauen haben, die zur Bekleidung der einen oder anderen Hauptfunktion geeignet wären, der Schluß gezogen, auch diese Frauen auszuschalten, nur weil sie eben Frauen sind. Man drängt sie lieber in Vertreterstellen, wo sie aber fast immer zur Untätigkeit verurteilt sind. Ist nun zum Beispiel in einem Orte eine Genossin, die sich vielleicht besser als Vorsitzender eignen würde, als der betreffende Genosse, so wird selbstverständlich dadurch in der Genossin ein Gefühl der Verbitterung und Zurücksetzung hervorgerufen, das schließlich einer gewissen Interesselosigkeit Platz macht. Aber auch die anderen Genossinnen haben oftmals das Empfinden des Mitgeschlepptwerdens, wenn sie an den Geschäften, den Sorgen und dem Leben der gemeinsamen Organisation nicht tätigen Anteil nehmen können.

Manche Genossinnen stellen die Behauptung auf, daß nur deshalb, weil man den Frauen die Kasse weggenommen habe, ihr Interesse an der Organisation gesunken sei. Diese Genos-